

Inklusion? - Betrifft uns alle!

von Sofia Garcia 11. Klasse

Inklusion bedeutet, dass alle Menschen von der Gesellschaft aufgenommen werden und das alltägliche Leben für alle ob mit oder ohne Unterstützung frei gestaltbar ist. Die daraus resultierende Idee von Inklusion erleben wir alle in unserem Alltag, auch wenn wir sie häufig nicht wahrnehmen, weil wir auf die Hilfestellungen nicht angewiesen sind. Wenn beispielsweise ein Aufzug oder eine Rolltreppe defekt ist, nervt uns das zwar, aber wir gelangen trotzdem an unser Ziel. Die Blindenschrift an Treppengeländern, kleinere Rampen, oder der Signalton an der Ampel wird von uns teilweise noch nicht einmal bemerkt, sind für andere jedoch unerlässliche Hilfsmittel und bedeuten für diese Menschen Freiheit. Neben den erkennbaren Beeinträchtigungen begegnen uns auch Menschen im Alltag, die an psychischen Erkrankungen leiden, die visuell nicht erkennbar sind.

Daher ist es besonders wichtig, sich mit dieser Thematik zu beschäftigen und dies am besten praktisch und nicht über trockene und manchmal langweilige Vorträge. Dies hat Frau Singer während eines Spazierganges an unserem Exkursionstag versucht zu verdeutlichen. Hier ist mir erst einmal bewusstgeworden, wie wichtig es ist, unsere Umwelt inklusiver zu gestalten.

Am Morgen des Exkursionstages wartete Frau Singer, unsere Schulsozialarbeiterin, mit einer Überraschung auf uns in der Aula. Sie hatte zwei Gäste, Rollstühle und Langstöcke mitgebracht. Unsere Gäste waren zum einen die im Rollstuhl sitzende Maria Viitovitch, eine ehemalige Schülerin der Ernst-Barlach-Schule und jetzt Studentin der Sozialen Arbeit und zum anderen Patricia Formisano-Schmitz. Sie arbeitet als Sozialarbeiterin im ETC. e.V., einem inklusiven Familienzentrum und hat eine Sehbehinderung.

Beide haben sich uns vorgestellt und darauf hingewiesen, dass wir sie alles Fragen dürfen, was uns in den Sinn kommt. Keine Frage sei zu persönlich oder dumm. Ich fand es sehr hilfreich, Betroffene bei unserem Spaziergang dabei zu haben, weil auftauchende Probleme sofort erläutert werden konnten. Im Verlaufe des Vormittags besuchten wir auch die Ernst-Barlach Schule in der benachbarten Pfennigparade. Das ist eine inklusive Schule, in der Kinder mit und ohne Beeinträchtigung unterrichtet werden. Davor besuchten wir einen Supermarkt, um einkaufen zu gehen. Das alles hört sich noch nicht wirklich besonders an. Allerdings sind wir den Weg nicht wie üblich gelaufen, sondern entweder mit dem Rollstuhl gefahren oder mit dem Langstock und

verbundenen Augen gegangen. Am Anfang war es sehr schwer mit dem Rollstuhl zu lenken, ganz zu schweigen von der Anstrengung den Rollstuhl in Bewegung zu setzen, dies gilt vor allem bei einem schlechten Untergrund wie bei Kieswegen. Dabei hat man erst bemerkt, wie viel im öffentlichen Raum geändert werden muss, damit es barrierefrei und einfach zugänglich für alle ist. Im Supermarkt beispielsweise sind die Gänge oft viel zu eng für die Rollstühle und gewisse Produkte in den obersten Regalen sind ohne Hilfe gar nicht erreichbar. Als wir die Odyssee zum Supermarkt erfolgreich beendet hatten, führte unser Weg in die Ernst-Barlach-Schule. Das war mein persönliches Highlight. An sich ist das Konzept der Ernst-Barlach-Schule dasselbe wie bei unserer. Es gibt Klassen, in denen allerdings nur 15 Schüler*innen sind, die gleichen Fächer, es werden Schullaufgaben geschrieben. Komplett unterschiedlich ist aber die Architektur des Gebäudes. Es gibt Rampen und Aufzüge, damit alle überall leicht hinkommen. Es gibt eine Kletterwand, ein Schwimmbad und sogar einen Schulgarten. Generell wurde mir durch Gespräche mit den Schüler*innen und während des Rundganges das Gefühl vermittelt, dass mehr auf die einzelnen Schüler*innen geachtet wird, sei es Menschen mit oder ohne Einschränkung. Nicht nur durch die verringerte Anzahl von Schüler*innen in den Klassen, sondern auch dadurch, dass es Ruheräume und Therapeut*innen und Assistenzkräfte gibt, die jederzeit besucht werden können. Natürlich wird an dieser Schule Inklusion ganz großgeschrieben. Ich fand es sehr schön, dass wirklich alle gut integriert waren, sich wohl gefühlt haben und nicht benachteiligt wurden. Inklusion - das ist ein Ziel des Sophies und als Pilotschule sind wir jetzt nicht nur inklusionsbereit, sondern würden gerne den nächsten Schritt übernehmen und wirklich offen für alle sein und wirklich jede*n aufnehmen!